Schlesisches Pastoralblatt.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. E. Seltmann in Breslau. Verlag von G. P. Aderholz' Buchhandlung in Breslau.

Preis 2 Mark für das Halbjahr. — Erscheint monatlich zweimal. — Inserate werden mit 20 Pf. für die einspaltige Petitzeile berechnet.

№ 16. Breslau, den 15. August 1901. XXII. Jahrgang.

Inhalt: Die Nothwendigkeit der priesterlichen Fürsorge für die Schuljugend bei den religiös-sittlichen Zuständen unserer Zeit und einige Bemerkungen zur Pflege der Frömmigkeit und Herzensreinigkeit derselben. Mit Rücksicht auf hiesiges Archipresbyterat. (Conventarbeit von G. Kliche.) — Nochmals: Lateinische Citate in der Predigt. — Der hl. Papst Leo der Große, als Muster für den Prediger. (Von Dr. Berlage, Dompropst zu Köln.) — Der Clerus und das Studium. (Vortrag des Pfarrers Dr. Joh. Chrząszcz aus Peiskretscham beim Archipresbyterats-Convent am 16. April 1901.) (Schluß.) — Nachricht. — Litterarisches.

Die Nothwendigkeit der priesterlichen Fürsorge für die Schuljugend bei den religiös-sittlichen Zuständen unserer Zeit und einige Bemerkungen zur Pflege der Frömmigkeit und Herzensreinigkeit derselben.

(Mit Rücksicht auf hiesiges Archipresbyterat.)

(Conventarbeit von G. Kliche.)

Vergleicht man das Volk unserer Tage mit unseren Vorfahren, ja, zieht man auch nur einen Vergleich zwischen unserer Schuljugend und den Leuten aus dem Volke, die im Greisenalter stehen, so findet man sofort einen großen Unterschied heraus, nämlich, daß man in unseren Tagen seit einigen Jahrzehnten mit ganz besonderem Nachdruck die Allgemeinbildung des Volkes zu fördern bestrebt ist. Finden wir nicht wenige unter unseren hochbetagten Mitmenschen, die nicht zu schreiben verstehen, so gehört in unserer Zeit ein solcher Fall unter den jüngeren Leuten wohl zu kaum noch vorkommenden Ausnahmen. Fragen wir uns aber, ob bei all der Bildung und Aufklärung, die zweifellos im Volke Platz gegriffen hat, der sittlich-religiöse Zustand sich gebessert habe, so müssen wir mit einem entschiedenen „Nein" antworten. Ja, man möchte fast meinen, die „Bildung" sei zu einer Feindin von Religion und Sitte geworden. Sahen unsere Vorfahren mit gläubigem Sinn in jeder Naturerscheinung, in Glück und Unglück das Walten der Gottheit, so schüttelt „der Gebildete" in unseren Tagen wohl das Haupt, wenn er den Namen „Gott" hört. Der Glaube ist für ihn ja ein überwundener Standpunkt. Und die Folge davon? Man giebt heutzutage so unendlich viel auf seine Ehre, ja, man scheut sich nicht, ein Menschenleben für sie zu opfern — und doch ist es im Grunde eine hohle Phrase für so viele, die ihre Ehre nicht genug betonen zu können glauben. Wohl sucht man in unserer Zeit den Schein nach Außen hin zu wahren, — und diesen äußeren Schimmer nennt man „Ehre", — aber an die wahre Ehre, an die wirklich innere Veredelung, an den wahren Werth seiner selbst denkt man nicht. Der krasse Egoismus regiert diese Ehrenmänner, ihnen ist jedes Mittel recht, sich selbst jeden, auch unerlaubten Genuß zu verschaffen, vorausgesetzt, daß der Schein der Ehrenhaftigkeit gewahrt wird in den Augen der Welt. Werden wir da nicht unwillkürlich an die Worte des Herrn erinnert, der von übertünchten Gräbern spricht, die wohl äußerlich schön aussehen, innen aber Moder und Fäulniß bergen? Gewiß soll hier nicht gesagt sein, als hätte es in früheren Zeiten keine Pharisäer gegeben, aber kann man es denn leugnen, daß grade in unseren Tagen in gar nicht zu sagender Weise Unaufrichtigkeit, Glaubensträgheit, Unglaube und damit gewissenloseste Unsittlichkeit und Verrohung eingetreten ist? Wohl schien einst der Unglaube ein Privilegium der Großen und Vornehmen zu sein; er hat sich aber wie ein düsterer Nebel auf die breiten Massen des Volkes herabgesenkt, während die Gipfel der menschlichen Gesellschaft allmählich freier geworden und gerade in ihren höchsten Spitzen mehr und mehr von der Sonne des Glaubens beschienen werden.

Aber die breiten Massen des Volkes sind es ja, die den Hauptbestandtheil der Menschheit ausmachen. Wie soll aber hier Remedur eintreten? Nicht in letzter Reihe ist der katholische Priester zur Lösung der sozialen Frage berufen, die sich nicht allein auf die leiblichen, sondern auch auf die seelischen Bedürfnisse der Menschheit erstreckt. Der Priester wird mit der heranwachsenden Jugend zu beginnen haben. Denn der Landmann, welcher erst zur Zeit, wo die Ernte nahe ist, sein Feld bestellen wollte, würde seine Scheuern niemals füllen. Wollen wir eine neue, eine bessere Generation erhalten, dann muß der Stamm an der Wurzel abgeschnitten werden, dann müssen alle, deren Herz edel genug zu fühlen vermag, bestrebt

sein, die Jugend zu schützen, im unkrautfreien Jugendherzen guten Samen auszustreuen, Unkraut aber sofort herauszureißen und fernzuhalten. Ist das ohne Zweifel die Aufgabe der Erziehung und speziell der christlichen Familie, so muß doch in allererster Reihe auch der katholische Priester, der Jünger des göttlichen Kinderfreundes all seine Kraft einsetzen, um eine gute Schuljugend, eine neue, bessere Generation allmählich heranzubilden.

Dazu ist zunächst die Schule da, in welcher die Ermahnung des Priesters im Talare mehr Eindruck macht als die des Lehrers. Die Schule ist ein Werk der Kirche, und wenn der Priester aus reiner Bequemlichkeit den Unterricht in derselben von sich abstreifen würde, so versündigte er sich gegen den Auftrag Jesu Christi (Matth. 19, 13; Marc. 10, 13), gegen den eigentlichsten und ursprünglichen Zweck der Schule, gegen die Gebote der Kirche und des christlichen Staates (cfr. 9. Oesterr. Concordat, Art. 8). Was eine Schule im rein staatlichen Sinne, in welcher nur auf weltliche Bildung gesehen wird, in welcher man den katholischen Priester nicht dulden mag, für Früchte zeitigt, das beweisen uns die Früchte des Culturkampfes, die jetzt gewissermaßen zur Reife gelangt sind in den sittlich-sozialen Zuständen unserer Tage. Leider kommt es auch recht oft vor, daß Priester bei dem Priestermangel unserer großen Diöcese und der immer größer werdenden Anhäufung schriftlicher Arbeiten im Pfarramte, mit dem meist die Ortsschulinspektion verbunden ist, oft keine Zeit finden können, um regelmäßig die Schule zu besuchen. Wenn aber ein Priester ohne hinreichende Gründe dieselbe arg vernachlässigen würde, so gliche er dem Landmann, der sein Feld nicht zur rechten Zeit bestellt, ja, er bewiese damit, daß der Zweck seines Amtes ihm nicht recht klar, daß er kein wahrer Jünger des göttlichen Kinderfreundes sei. Wenn nicht in der Schule der Grund zu einem festen Glauben, zu einem frommen Sinn gelegt wird, wo und wann soll damit begonnen werden? Vielleicht später in der Welt, die glaubenslos und tückisch dem heranwachsenden Menschen früher versagte und verbotene Genüsse mit beredten Worten anpreist und mit vollen Händen spendet? Kann jemals die weltliche Bildung Charaktere schaffen, die stark genug sind, um festzustehen in den Stürmen der Leidenschaften, bei dem Ansturme der Verführer? Nimmermehr! Das ist die Religion allein im Stande, die uns die göttlichen Gesetze mit ihren übernatürlichen Motiven unauslöschlich einschreibt in unsere Herzen, in unser Gewissen, so daß wir uns nicht darüber hinwegtäuschen können, da wir den unparteiischen Richter, das im Glauben befestigte Gewissen, stets bei uns tragen. Die Religion ist es, die den Menschen nicht von Tag zu Tag schauen läßt, sondern ihm das Ziel am Ende seiner Tage unentwegt vorhält. Auf dieser religiösen Unterlage muß die Bildung sich aufbauen, um wahrhaft Männer von Ehre, Charaktere zu schaffen.

Um aber von vornherein den Menschen auf den Kampf zu rüsten, den wir alle kämpfen müssen, wird der Priester, soweit es ihm möglich ist, zunächst in der Schule auf die richtige Erziehung des Gemüthes sehen. So lange dieses rein und gut ist, wird auch der Mensch das Gute lieben, und sollte er in Sünden gefallen sein, sich ebenso gern wie kräftig wieder erheben. Um aber das Gemüth des Kindes nicht zu ersticken, wird er dem Kinde mit Liebe und Wohlwollen begegnen, andrerseits aber Eigensinn mit Energie zu brechen suchen, einem sentimentalen Kinde zur rechten Zeit mit Entschiedenheit entgegentreten, die extremen Regungen dieses Gemüthes, das bald zu übergroßer Traurigkeit und Weichlichkeit, bald zu ausgelassenster Freude und wildem Zorne neigt, bekämpfen und auf eine geschickte, dem Kinde verständliche Weise zeigen, wie nicht das Gemüth allein, sondern vor allem der Verstand auch Thun und Lassen beeinflussen müsse, damit es sich beherrschen lerne, gute Vorsätze auch in die That umsetze. Hier ist der Ort, wo nicht nur dieses, sondern bei Gelegenheit so manches nachgeholt werden kann, was die Eltern bei ihrer oft recht schweren Arbeit oder der vielfachen Gleichgültigkeit in der Erziehung versäumen, ich meine, so manche nützliche Aufklärung, Warnung, Mahnung, die sich auf das gesellschaftliche Leben erstreckt und für das Kind nur vortheilhaft sein kann.

Gleich wichtig ist die Erziehung des Willens. Wohl freut sich jeder gute Mensch an der Unschuld und Unbefangenheit des Kindes, — aber diese Unschuld ist ein göttliches Geschenk ohne jede freie Mitwirkung des Kindes, sie ist noch keine Tugend, die durch Kämpfe erst errungen werden kann. Da aber mit der Entwicklung des Kindes auch das Böse von allen Seiten auf dasselbe einzuwirken sucht, so wird es Aufgabe der Eltern wie des Priesters sein, das Kind an das Gute zu gewöhnen, es ihm lieb und theuer zu machen. Die Gewohnheit ist ja die zweite Natur des Menschen.

Sind freilich alle Tugenden zu pflegen, so sind in unserer Zeit gerade zwei derselben von besonderer Wichtigkeit: die Tugend der Frömmigkeit und die Tugend der Herzensreinigkeit. Um erstere zu pflegen, wird der Priester in der Schule den Kindern das Gebet lieb und

theuer machen, den Glauben an Gottes unendliche Vaterliebe wie auch an seine strenge Gerechtigkeit, an den Werth und die Kraft des Gebetes unter Bezugnahme auf die Verheißungen und die heroischen Beispiele der hl. Martyrer und aller Heiligen tief dem Kindesherzen einzuprägen suchen. Er wird sich die täglichen Gebete, die die Kinder daheim zu verrichten haben, aufsagen lassen und damit so manches Kind, das nicht betet, beschämen und auf den Weg der Besserung führen. Mit ihm aber Hand in Hand müssen die Eltern arbeiten, wenn er Erfolge erzielen will. Immer und immer wieder wird er darum in seinen Predigten auf die Nothwendigkeit und Schönheit des Gebetes hinweisen müssen, die Eltern und insbesondere die Mütter unter Hinweis auf ihre große Verantwortung ermahnen, von frühester Jugend an mit dem Kinde zu beten. Ganz besonders betone er die gemeinsame Verrichtung der täglichen Gebete, da der Heiland dem gemeinsamen Gebete ja einen besonderen Segen verheißen hat. Dann wird das Kind das Gebet lieb gewinnen, sein frommer Sinn wird von ihm nicht weichen. Und wenn die Mutter vielleicht längst im Grabe ruht, wird der herangereifte Mensch noch immer gern und mit Wehmuth an sein kindlich frommes Gebet an der Mutter Seite denken — und diese Erinnerung wird gar manchen von einer unüberlegten That zurückhalten, wird in den Stunden schwerer Prüfungen ihn wiederum antreiben, im stillen Kämmerlein die Hände zum Gebet zu falten, wie ehedem er es gethan. (Schluß folgt.)

Nochmals: Lateinische Citate in der Predigt.

Zu unserem Artikel in Nr. 13 d. Bl. mit der Ueberschrift „Lateinische Citate in der Predigt" sendet uns heute ein befreundeter Confrater einen sehr schätzenswerthen Beitrag, der im Wesentlichen den Standpunkt des berühmten Hettinger in dieser Sache wiedergiebt, dem wir aber in seiner Abweichung von uns doch nicht unbedingt zu folgen vermögen.

Derselbe lautet:

Hören wir, was Hettinger über diesen Gegenstand in seinen Aphorismen über Predigt und Prediger pag. 250 schreibt. Nachdem er das Concil von Trient, Sess. IV. Decr. de edit. et usu ss. librorum citirt hat, schließt er folgendermaßen:

„Hieraus folgt augenscheinlich: Die Kirche will, daß die Vulgata auch in der Predigt bei Anführung von Schriftstellen (mit folgender Uebersetzung in der Landessprache) gebraucht werde. So hat man es auch bis zu Ende des vorigen Jahrhunderts überall gehalten. Erst dann begann man, sich dagegen zu erklären; nach und nach wurde es allgemein Sitte in Deutschland, die Schriftworte nur noch deutsch anzuführen. „„Man unterbricht durch Anführung der lateinischen Worte des Textes ohne Ursache die Predigt"", meint Wurz, „„da sie ohnedies von dem größten Theile der Zuhörer nicht verstanden werden; man zersplittert die Zeit, man giebt der Predigt keinen Nachdruck und verschafft keinen Vortheil. Ich weiß, diejenigen, welche für die lateinischen Texte als für ihr Palladium fechten, würden meiner gewiß lachen, wenn ich hebräisch oder griechisch citirte (!), und dennoch hätte ich besseren Grund dazu (?). Doch ich schweige davon. Sie mögen das Latein immer beibehalten, nur behaupten müssen sie nicht, daß sie für dasselbe einen anderen Grund haben, als den vom Vorurtheile gutgeheißenen Gebrauch.""

Armer Bossuet, armer Segneri, armer Vieira! Wie seid ihr und eure ganze Zeit doch zu beklagen, da ihr nicht blos Schrifttexte, sondern auch Aussprüche der Väter angeführt habt in lateinischer Sprache und noch kein Wurz da war, von dem ihr hättet lernen können, was Geschmack in der Predigt ist. Als ich in meinen ersten Priesterjahren hie und da ein prägnantes lateinisches Bibelwort mit Uebersetzung meiner Predigt einflocht, wurde ich hart darob angelassen. Ich konnte mich aber nicht davon überzeugen, daß ich Unrecht gethan."

In den weiteren zwei Abschnitten giebt der hervorragende und erfahrene Lehrer seinen Schülern einige Gründe außer dem Obengesagten an für die Berechtigung der lateinische Citate und den Umfang der Anwendung.

Die lateinische Sprache ist die Sprache der Kirche in ihren heiligsten Handlungen und darum dem Katholiken nichts Fremdes. Die lateinische Sprache giebt dem evangelischen Texte — und nicht dem Prediger — eine gewisse äußere Auctorität und höhere Weihe, sie erweckt die Aufmerksamkeit und bringt dem Volke zum Bewußtsein, daß es das Wort Gottes ist.

Jeder Prediger, der nach den Angaben und Aufstellungen dieses Lehrers lateinische Citate in der Predigt anwendet, kann sich auch nach Lesung und Erwägung der gegen die lateinischen Citate vorgebrachten Gründe in Nr. 13 des Pastoralblattes sagen: Ich kann mich nicht davon überzeugen, daß ich Unrecht gethan.

Soweit der Herr Verfasser.

Dagegen dürfte sich Folgendes bemerken lassen:

1. Hettinger schließt nicht ganz richtig, wenn er sagt: „Hieraus folgt augenscheinlich: die Kirche will, daß die

Vulgata auch in der Predigt bei der Anführung von Schriftstellen (mit folgender Uebersetzung in der Landessprache) gebraucht werde", — sondern es ist nur so zu schließen: die Kirche will, daß, wenn die Vulgata in der Predigt gebraucht wird, sie für authentisch gehalten werde. Ein weiterer Schluß ist nicht zuläßig, denn die Worte des Concils lauten folgendermaßen: Eadem sacra synodus considerans, non parum utilitatis accedere posse ecclesiae Dei, si ex omnibus latinis editionibus, quae circumferuntur, sacrorum librorum, quaenam pro authentica habenda sit, innotescat, statuit et declarat, ut haec ipsa vetus et vulgata editio, quae longo tot saeculorum usu in ipsa ecclesia probata est, in publicis lectionibus, disputationibus, praedicationibus et expositionibus pro authentica habeatur et ut nemo illam rejicere quovis praetextu audeat vel praesumat.

2. Wenn Bossuet, Segneri u. A. sich der lateinischen Texte bedient haben, so darf man hierbei vielleicht sine ira et studio an das Wort erinnern: Quod licet Jovi, etc., ganz abgesehen davon, daß die lateinischen Völker von Natur aus mehr Neigung zur Anwendung der lateinischen Sprache haben, als wir, und wenn Hettinger sich dieser Gewohnheit angeschlossen hat, so mag ihm das in seiner Eigenschaft als Professor gern zu Gute gehalten werden. Im Uebrigen will auch er nicht eine zu häufige Anwendung der lateinische Texte, denn er sagt wenige Seiten vorher: „Wenn selbst Segneri Sätze sich erlaubt, wo er nur Texte häuft, und dazu lateinische, so müssen wir sagen: Dormitavit bonus Homerus." (S. 243.) Hiermit sind wir ganz einverstanden und ebenso auch noch mit dem Folgenden, daß ein Text, dieser aber nach allen Gesichtspunkten erwogen, nach seinem ganzen Inhalt, seiner Tiefe, seiner vielfachen Beziehung ausgelegt und angewendet, fruchtbar wirkt. Auch sagen wir nicht, daß er Unrecht gethan oder daß Jemand Unrecht thut, wenn er lateinisch citirt, aber ungewöhnlich und dem Geschmacke weiter Kreise weniger entsprechend ist es jedenfalls, namentlich, wenn es häufig geschieht und die Predigt keine Controverspredigt ist.

Die von Hettinger weiterhin angeführten Gründe, nämlich, daß die lateinische Sprache dem evangelischen Texte eine gewisse äußere Auctorität und höhere Weihe giebt, daß sie die Aufmerksamkeit weckt und dem Volke zum Bewußtsein bringt, daß es das Wort Gottes ist, — haben ganz gewiß ihr gutes Gewicht, dürfen aber nicht einseitig geltend gemacht werden und sind für die Meisten nicht ausschlaggebend, was auch Hettinger einsieht, wenn er schreibt: „Da nun einmal jetzt in Deutschland die allgemeine Meinung sich gegen Citate aus der Vulgata ausspricht, so will ich nicht gegen den Strom schwimmen; meinetwegen mag im Verlauf der Predigt jede Erinnerung an die Vorschrift der Kirche fallen." Eine Vorschrift ist, nebenbei bemerkt, wie wir gesehen haben, nicht vorhanden.

Wenn nun selbst Hettinger dem allgemeinen Geschmack etwas Rechnung zu tragen geneigt ist, so wird das Anderen gewiß um so weniger schwer fallen dürfen.

Der hl. Papst Leo der Große, als Muster für den Prediger.

(Aus dem Kölner Pastoralblatt.)

Von Dr. Berlage, Domprobst zu Köln.

(Fortsetzung.)

Was nun die Werke des hl. Leo überhaupt anbetrifft, so umfassen dieselben an 96 Homilien und 143 Briefe. Das ihm gleichfalls zugeschriebene Sacramentarium Leonianum ist wenigstens theilweise von ihm und gehört in allen seinen Theilen dem Jahrhundert Leos an. Außer der Gesammtausgabe, welche der sel. Canisius veranstaltete, hat man noch die Ausgaben von Quesnel, Cacciari, Ballerini, Migne u. a., und Arendt hat 1835 über Leo und seine Zeit ein eigenes Werk verfaßt. Sehr großen Nutzen kann der katholische Prediger aber schon aus denjenigen Bruchstücken der Schriften dieses hl. Vaters schöpfen, die auch ihm unbedingt zugänglich sind. Außer dem dogmatischen Schreiben, welches in den Decreten des Kölner Provinzialconcils (p. 156) enthalten ist, und einem anderen Briefe, welchen Sailer in seinen „Briefen aus allen Jahrhunderten" (I, 359) mittheilt, sind hier ganz besonders die oben bereits erwähnten Lectionen im Brevier hervorzuheben. Wir thun vielleicht dem einen oder anderen einen Dienst damit, wenn wir die von uns zusammengetragenen Lectionen Leos hier aufzählen. Es sind also folgende: Die Lectionen des zweiten Nokturns auf 1., 3. und 4. Adventssonntag; auf Weihnachten, Sonntag nachher und Neujahr; auf Epiphanie, den Sonntag und den vierten Tag in der Octave; auf 1. und 2. Quadragesimae, sowie auf den Quatembersamstag; auf den Passions- und Palmsonntag; auf den zweiten Sonntag nach Ostern, Christi Himmelfahrt und die beiden folgenden Tage, sowie auf den dritten Sonntag im September. Auch an folgenden Festtagen spricht die Kirche durch den Mund des hl. Leo zu uns: am Tage des hl. Leo selbst, 11. April; auf Petri Stuhlfeier zu Antiochien und zu Rom, sowie auf das Fest Petri und Pauli; auf Mariä Verkündigung, Mariä Mutterschaft und im kleinen Samstags-Offizium der Mutter Gottes für den Monat September; am Feste des hl. Laurentius;

endlich auch noch am Feste der Verklärung Christi, des allerheiligsten Erlösers und auf Kreuz-Erhöhung.

In diesen Bruchstücken aus den homiletischen Schriften Leos findet der katholische Prediger herrliche, wenn auch kurze Muster der geistlichen Beredsamkeit, und zwar ist ihnen ein so eigenthümlicher Charakter aufgeprägt, daß man dieselben nicht leicht mit anderen homiletischen Arbeiten verwechseln wird. Versuchen wir nun diesen specifischen Typus des hl. Leo näher zu signalisiren, damit es uns klar und faßlich vor Augen stehe, in welchen Stücken wir ihn nach unserer Ansicht nachzuahmen haben.

1. Der Weg zum Willen führt durch den Verstand. Die Belehrung, die Ueberzeugung muß stets das erste sein, wenn Einfluß auf die Entschließungen gewonnen werden soll. „Erkenntniß ist der erste Schritt zur Besserung." Diese Sätze kann man nicht genug einschärfen. Der christliche Kanzelredner darf sich nicht davon dispensiren wollen, erst den festen Grund der Wahrheit zu legen, bevor er die Gefühle und Affekte hervorruft. Wer in pietistischer Weise den Verstand übergeht und nur „zum Herzen" spricht, der gleicht dem Manne im Evangelium, der seine Hütte auf Flugsand baut und der bald darauf sehen muß, wie beim ersten Sturme alles wieder zusammenfällt. Allerdings hat auch das Gefühl, das Herz seine Berechtigung, und der Kanzelredner darf es nicht verabsäumen, das in dem Erkenntnißvermögen der Zuhörer angezündete Licht zur Hervorbringung einer entsprechenden Wärme in ihrem Herzen zu benutzen. Dieses Licht und diese Wärme vereint sind unter Mitwirkung der göttlichen Gnade die Faktoren der guten Vorsätze. Alle großen Homileten haben ihr Publikum zuerst erleuchtet, dann erwärmt und es so willig gemacht, den Vorschriften des Christenthums gemäß ihr Leben einzurichten.

In dieser Beziehung ist nun der hl. Leo ein wahrer Musterredner. Wie ein klarer Strom fließt seine Rede von Anfang an dahin. Schon die Sprache, die Latinität ist edel und rein. Jeder Satz ist grammatisch, stilistisch und dogmatisch präzis, durchdacht und vollendet. Die mitunter vorkommenden Perioden sind sorgfältig abgerundet, und ohne Mühe als solche leicht zu verstehen. Die Beweisführung ist gründlich, scharfsinnig, aber ungesucht. Die ganze Darstellung ist kräftig, gedrängt, erhaben und doch dabei lichtvoll, soweit es die Tiefe des Gegenstandes zuläßt. So legt Leo den Grund, auf dem er bauen will. Wenn er dann aber das Fundament festgelegt hat, so geht er den nöthigen Schritt weiter, redet zum Herzen und faßt den Willen mit großer Gewalt. Statt vieler Beispiele genüge dies eine, welches wir einer Weihnachtsrede des hl. Leo entnehmen:

„Unser Heiland ist heute geboren, Geliebteste; lasset uns fröhlich sein! Denn es wäre nicht recht, wenn da Traurigkeit Platz fände, wo der Geburtstag des Lebens ist, das da die Furcht vor dem Tode hinwegnimmt und uns die Freude über das verheißene ewige Leben einflößt. Niemand wird von der Theilnahme an dieser Fröhlichkeit ausgeschlossen. Alle haben einen gemeinsamen Grund zur Freude. Denn unser Herr, der Zerstörer der Sünde und des Todes, ist ebenso, wie er keinen frei von der Schuld fand, auch zur Befreiung aller gekommen. Es frohlocke der Heilige, weil er der Siegespalme näher kommt. Es freue sich der Sünder, weil er zur Begnadigung eingeladen wird. Es fasse Muth der Heide, weil er die Berufung zum Leben empfängt. — Denn der Sohn Gottes hat in der Fülle der Zeit, welche die unergründliche Tiefe des göttlichen Rathschlusses bestimmt hatte, die Natur des menschlichen Geschlechtes angenommen, um sie mit ihrem Urheber zu versöhnen, damit so der Urheber des Todes, der Teufel, durch eben jene Natur, über welche er gesiegt hatte, besiegt würde. In diesem für uns übernommenen Kampfe wurde das Recht der Billigkeit in großartiger und bewunderungswürdiger Weise gewahrt, insofern der allmächtige Herr mit dem grausamen Feinde nicht in seiner Majestät, sondern gekleidet in unsere Niedrigkeit den Kampf aufnimmt, und sich ihm in einer Gestalt und Natur entgegenstellt, die an unserer Sterblichkeit Theil hatte, dabei aber von aller Sünde frei war. Von dieser Geburt ist nämlich dasjenige weit entfernt, was sonst von allen gilt: Niemand ist rein von Makel, nicht einmal ein Kind, dessen Leben auf Erden einen Tag beträgt. Auf diese wunderbare Geburt ging also nichts über von der Begierlichkeit des Fleisches, nichts von dem Gesetze der Sünde. Die königliche Jungfrau aus Davids Stamm wird auserkoren, um die heilige, göttliche und menschliche Frucht, welche sie tragen sollte, eher in ihrem Geiste als in ihrem Leibe zu empfangen. Und damit sie nicht aus Unbekanntschaft mit dem höheren Rathschlusse vor der ungewöhnlichen Ansprache erschrecken möchte, so erfährt sie aus der Unterredung mit dem Engel, was der Heilige Geist in ihr wirken solle, und hält es nun für keine Verletzung ihrer Reinigkeit mehr, daß sie bald die Gottesgebärerin sein wird. — Lasset uns daher, Geliebteste, unseren Dank darbringen Gott dem Vater durch seinen Sohn in dem hl. Geiste, der sich wegen seiner großen Liebe, womit Er uns umfaßte, unser erbarmt, und uns, da wir durch die Sünde todt waren, in Christus lebendig gemacht hat, damit wir in demselben eine neue Kreatur und eine neue Schöpfung wären. Laßt uns also ausziehen den alten Menschen mit seinen Werken, und da wir Theil erhalten haben an der Geburt Christi, so laßt

uns entsagen den Werken des Fleisches. Erkenne, o Christ, deine Würde! Und da du der göttlichen Natur theilhaftig geworden bist, so wolle nicht durch einen schlechten Lebenswandel zu der alten Niedrigkeit zurückkehren. Bedenke, von welchem Haupte und von welchem Körper du ein Glied bist! Erinnere dich, daß du, herausgerissen aus der Macht der Finsterniß, bist übergesetzt worden in Gottes Licht und Reich!"

(Fortsetzung folgt.)

Der Clerus und das Studium.

Vortrag des Pfarrers Dr. Joh. Chrząszcz aus Peiskretscham beim Archipresbyterats-Convent am 16. April 1901.

(Schluß.)

Woher kam der Abfall vieler Tausenden, ja Millionen von der Kirche? Zum großen Theile von der Unwissenheit des Volkes und leider auch der Priester. Das Salz der Erde war eben durch Unwissenheit schaal geworden!

Welchen Wissenszweigen werden wir unser Studium in erster Linie widmen? Den theologischen, dann den historischen und sozialen, zuletzt den ganz profanen. Cuius prae ceteris est Scripturas legere, percurrere canones, exempla sanctorum imitari, sagt derselbe hl. Isidor. Die hl. Schrift ist das Buch der Bücher; o lesen und studiren wir täglich wenigstens einen kleinen Abschnitt daraus! Nächst der hl. Schrift studiren wir eifrig die Dogmatik, die Moral, die Pastoral, das Kirchenrecht, die Kirchengeschichte, bei letzterer auch die Kirchengeschichte unserer eigenen Parochie und unserer Diöcese. Welche Priester haben in meiner Kirche vor mir gewirkt, wie kann ich ihr Andenken ehren? Welche Bischöfe haben meiner Diöcese vorgestanden; welche Kämpfe haben sich auf meinem heimathlichen Boden abgespielt? So werde ich fragen und mein Gewissen erforschen, ob ich zur Blüthe des Reiches Gottes in meiner Parochie, in meiner Diöcese etwas beigetragen habe oder ein müssiger Arbeiter in vinea Domini geblieben bin, fructus consumere natus, wie Horaz sagt.

Die sozialen, pädagogischen und philosophischen Lehren der Gegenwart müssen der Hauptsache nach einem Priester bekannt sein, damit er deren Werth und Unwerth an dem Prüfstein der Lehre der Kirche erkenne und richtig verwende.

All dieses Studium, so eifrig es ist, muß aber mit dem Geiste des Gebetes und der Demuth verbunden sein. Studium ohne Gebet und Demuth bläht auf und vielen ist es zum Fallstrick geworden.

Wie sehr hat die Kirche das Studium der Wissenschaft geehrt! Sie hat die Männer der Wissenschaft, die mit der Wissenschaft die Heiligkeit des Lebens verbunden haben, zu Doctores Ecclesiae erhoben. Sie betet zu ihnen: O Doctor optime, Ecclesiae sanctae lumen, divinae legis amator, deprecare pro nobis Filium Dei. Preiswürdig seid Ihr Heiligen Gottes, die Ihr uns Priestern durch das Studium der Wissenschaft voranleuchtet. Wir ehren Euch, hl. Frauen, Dich hl. Gertrud, hl. Mechthildis, hl. Theresia, die Ihr durch das Studium der Wissenschaft die Schwäche Eures Geschlechts überwunden habt. O bittet für uns, daß auch wir unsere Tage jenem Studium der Wissenschaft weihen, welches uns und andere zum Himmel führt.

II. Wenn der Clerus dem Studium eifrig obliegt, so wird es nicht ausbleiben, daß er auch andere zum Studium aneifert.

Vor mir liegt eine kleine Arbeit, die manche interessante Angaben enthält. Sie betitelt sich: „Preußische Arbeitersöhne auf den preußischen Universitäten", von Huckert, für die Zeit von 1887—1895. Nachdem der Verfasser ein reiches statistisches Material mitgetheilt hat, knüpft er daran allgemeinere Betrachtungen, die wir hier im Wesentlichen mittheilen wollen.

In den einzelnen Fakultäten ist der Prozentsatz ein sehr verschiedener. Am meisten Arbeitersöhne hat die katholische Theologie, nämlich 3,74 %. Dann folgt die protestantische Theologie mit 1,08 %; die philosophische mit 0,82 %, die medizinische mit 0,29 % und die juristische mit 0,19 %, das heißt, auf je 526 Juristen kommt ein Arbeitersohn. In der protestantischen Theologie ist der Prozentsatz der Arbeitersöhne gefallen, in der katholischen gestiegen, und in der juristischen Fakultät ist wenigstens ein Anfang gemacht, daß auch Arbeitersöhne Jura studiren können.

Die Arbeiter der Industrie wohnen zum Theil in den Städten mit höheren Lehranstalten, und sind zudem besser gestellt, als die Landarbeiter. Vielleicht findet sich in den Industriebezirken eher ein wohlhabender Mann, welcher einen Arbeitersohn studiren läßt, während der Großgrundbesitz kaum daran zu denken scheint, tüchtigen Arbeitersöhnen die Möglichkeit des Studiums zu gewähren. Das Aufsteigen in die höhere Gesellschaftsklasse ist den Arbeitern der kleinen Landbesitzer fast unmöglich.

In dem ganz protestantischen Königsberg waren beispielsweise aus dem Kreise der Gesellen, Fabrikarbeiter, Matrosen, Kutscher, Dienstboten und ungelernten Arbeiter doch wenigstens 4 Knaben auf der Realschule, 46 auf den Mittelschulen, während die Söhne der ländlichen Arbeiter auch auf diesen Schulen gar nicht vertreten waren.

Dagegen in katholischen Gegenden finden sich nicht nur Arbeitersöhne ländlicher Herkunft auf den höheren Schulen, sondern ihre Zahl ist im Steigen begriffen. Die beiden Arbeitersöhne, welche 1888/89 an preußischen Gymnasien das

Abiturienten-Examen bestanden, waren katholisch. Es gab demnach in diesem Jahre keinen einzigen protestantischen Arbeitersohn darunter.

Die meisten katholischen Arbeitersöhne studiren Theologie Es hängt dies alles ohne Zweifel zusammen mit dem Cölibat der katholischen Geistlichen. Da sie nicht für eigene Söhne zu sorgen haben, so lassen sie manchen begabten und fleißigen Knaben studiren, unter denen sich ganz naturgemäß auch Arbeitersöhne befinden. Dazu kommen die katholischen Knabenseminare u. s. w. Durch Priester angeregt und unterstützt, wählen die Unterstützten häufig und gern den Beruf des Wohlthäters.

So weit Huckert, dessen wesentliche Ausführungen wohl richtig wiedergegeben sind. Es geht daraus unzweifelhaft hervor, daß bei den Katholiken auch die Söhne der ärmsten Klassen dem höheren Studium sich widmen können, dank der Opferfreudigkeit des Clerus und der kirchlichen Stiftungen. Mit einer gewissen Freude können wir in die Zukunft blicken. Denn überall regt sich das Interesse für das Studium und die Katholiken schicken sich an, die Palme der Wissenschaft auf allen Gebieten zu erringen.

In Gleiwitz soll ein Convict für Studirende erbaut werden. Am 19. März dieses Jahres ist mit dem Bau wenigstens dadurch begonnen worden, daß unter dem Schutz des hl. Joseph die Pfähle eingelassen wurden, welche den Convictsbau bezeichnen. Zahlreiche katholische Jünglinge aus dem Kreise der Arbeiter, Handwerker, Landleute, und überhaupt der sogenannten kleinen Leute, werden so Gelegenheit haben, trotz ihrer niedrigen Herkunft und trotz der Armuth ihrer Eltern den höheren Studien obzuliegen. Das Gleiwitzer Convict ist ein eminent soziales und kirchliches Unternehmen. Sozial insofern, als die Söhne jener bedauernswerthen Mitbürger, denen die Nothdurft des Lebens nichts übrig gelassen hat, in den Stand gesetzt werden, die Schätze der Wissenschaft sich zu erwerben und einst Führer des Volkes zu werden. Kirchlich insofern, als nur die Söhne des braven katholischen Volkes darin Aufnahme finden, damit sie einst eine Zierde der Kirche werden. Vaterland und Kirche, Laien und Priester sollen von dem Convict Nutzen haben.

Während in der Gegenwart gar viele frivole Hände gegen Thron und Altar sich erheben, sollen im Gleiwitzer Convict jene Männer herangebildet werden, welche durch ihre Wissenschaft und makellosen Lebenswandel Thron und Altar stützen.

Lasset uns eifrig dem Studium der Wissenschaft obliegen, aber ebenso eifrig das Gleiwitzer Convict fördern. Spenden wir von dem Wenigen, was wir haben, wenigstens ein Weniges zum Bau des Convictes. Spornen wir andere an zu gleichem Almosengeben. Halten wir in unseren Pfarrkirchen eine Kirchencollecte für das Convict ab. Verhelfen wir talentvollen Knaben durch Wort und That zum Studium. Ziehen wir die kirchlichen Vereine, z. B. den III. Orden, die Rosenkranzbruderschaft heran, vielleicht läßt sich eine kleine Summe für das Convict erübrigen. Gutta cavat lapidem, non vi, sed saepe cadendo.

Am Osterfest ist Christus der Herr glorreich aus dem Grabe auferstanden. Frohlockend singt die Kirche: „Christ ist erstanden von Todesbanden, Alleluja". Zu ihm erheben wir unsere Herzen und unser Gemüth. Ihm weihen wir unser Studium und die Früchte unserer Wissenschaft. Es erstehe das Gleiwitzer Convict und es werde wie ein lebendiges Alleluja!

Nachricht.

[Neueste Entscheidung von Seite der hl. Congregation der Propaganda Fide betreffs der St. Petrus Claver-Sodalität.] Mittelst Zuschrift vom 25. Juni d. J. an die General-Leiterin der St. Petrus Claver-Sodalität hat die hl. Congregation der Propaganda Fide entschieden, daß sie fortan die St. Petrus Claver-Sodalität unter ihre Abhängigkeit nimmt. Durch diese Entscheidung der hl. Congregation hört die Sodalität auf, eine bloße Diöcesangesellschaft zu sein und steht bereits in gewisser Beziehung unter Rom und zwar — gleich allen Missionsgesellschaften, wenn auch ohne eigentliches Missionsgebiet — unter der Propaganda. Es ist dies eine ganz besondere Auszeichnung für eine erst vor sieben Jahren gegründete Gesellschaft und ein Beweis von der Bedeutung und Zweckmäßigkeit, welche man an höchster kirchlicher Stelle dem jungen Werke zuerkennt.

Litterarisches.

Der Pfingstfestkreis. Von Stephan Beissel S. J. I. Theil. Betrachtungspunkte für die Feste des Heiligen Geistes, der heiligsten Dreifaltigkeit, des heiligsten Sakramentes und des Herzens Jesu. 1,30 Mk. II. Theil. Betrachtungspunkte über die Evangelien des 3. bis 24. Sonntags nach Pfingsten. 2,20 Mk. Freiburg i. B., Herder'sche Verlagsh., 1901. — Dieses Buch bietet wie die vorher erschienenen über das Vaterunser, das Leiden und die Verherrlichung unseres Herrn keine ausgearbeiteten Betrachtungen, keine Predigten, sondern Punkte für die Betrachtung. Sein Inhalt ist fast so, wie er hier vorliegt, Candidaten des Priesterthums vorgetragen worden, damit sie dann selbst sich im Betrachten üben möchten. Einige Aenderungen machen dasselbe auch für Priester, Ordensleute und Laien, welche nach Tugend streben, brauchbar.

Die Beziehungen des klassischen Alterthums zu den hl. Schriften des Alten und Neuen Testamentes. Von Mich. Kröll, Pfarrer zu Hönningen a. Rh. Druck und Verlag der Paulinus-Druckerei in Trier, 1901. Preis 1,20 Mk. — Diese mit großem Geschick aus den Quellen dargestellte Schrift kann den Freunden der antiken Litteratur nur bestens empfohlen werden.

Der heutigen Ausgabe unseres Blattes liegt wiederum eine Preisliste vom Kaffee- und Thee-Importhaus **Heinrich Gewaltig, Breslau,** bei. — Wir können Herrn **Gewaltig** als streng reellen und soliden Kaufmann empfehlen.

Afrikanische Weine

aus den Weinbergen der

Missions-Gesellschaft der Weissen Väter zu Algier,

unter deren Aufsicht dieselben gekeltert, gepflegt und versandt werden, liefern als alleinige Vertreter für Deutschland die vereidigten Messwein-Lieferanten

C. & H. Müller in Flape,

Stat. Altenhundem i. W.

Die Weine sind hervorragend beliebt als **Stärkungsmittel für Kranke und vorzügliche Dessert- und Morgen-Weine.**

Probekiste von 10 Flaschen in 7 verschiedenen Sorten zu M. 13,50 incl. Kiste u. Packung. Man bittet, ausführliche Preisliste zu verlangen.

Den sichersten Schutz des hochw. Gutes gewähren meine **diebessicheren**

Stahlpanzer-Tabernakel.

Empfohlen von den hochw. Herren Bischöfen von Osnabrück und Münster.
Preislisten gratis und franco.

Bern. Rosemeyer, Lingen i. H.
Specialfabrik für diebessichere Stahlpanzer-Tabernakel und Geldschränke.

Künstliche Zähne

werden unter Garantie der Brauchbarkeit eingesetzt.

Zahnarzt Dr. med. Franz Herodes,
Ohlauerstr. 45 b, a. d. Promenade.

Gebrüder Nega. Breslau, Albrechtsst. 7.

Teppiche, Möbelstoffe, Gardinen, Tischdecken, Läuferstoffe 2c.

Spezialität:

Kirchenteppiche.

Breslau, Albrechtsst. 7. Muster u. Auswahlsendung. steh. jederz. franko zu Dienst.

Christliche Kunstanstalt

Bochum i. Westf.

Inhaber: Friedr. Hellermann, Maler — Peter Scharwitz, Bildhauer.

Religiöse Statuen in Holz, Stein, Terra-Cotta und Gußmasse, in einfacher und reicher Polychromie.

Kreuzwege nach Klein in Holz, Stein und Terra-Cotta, Hochrelief mit Rahmen in jeder Stylart und Preislage.

Kreuzwege nach Klein, Führich u. a. auf Leinwand oder eigens präparierten Metallplatten gemalt.

Heilige Gräber in verschiedenen Ausführungen mit und ohne Beleuchtung.

Kirchenmöbel als Altäre, Kanzeln, Beicht- und Betstühle in Holz, Stein und Marmor.

Polychromier-Anstalt.

Ausführung aller kirchlichen Dekorationsarbeiten unter Garantie.
Alle von uns offerierten Gegenstände werden in eigener Werkstatt sorgfältig, solid künstlerisch und in streng kirchlichem Sinne ausgeführt.

Prima Zeugnisse und Referenzen.

Photographieen, Kreuzweg-Probestationen, Preisverzeichnisse und Kostenanschläge stehen gern zu Diensten.

Die Kunst-Weberei und Stickerei
von
Ferlings & Keussen, Crefeld
empfiehlt sich der **hochw. Geistlichkeit** zum Bezuge von
Paramenten und Fahnen
in nur stylgerechter Ausführung vom einfachsten bis zum feinsten Genre bei billigsten Preisen.
Vielfach prämiirt und ausgezeichnet Chicago 1893, Paris 1900 etc.

Firma 1870 gegr.
Bei Baarzahlung 20 % Rab. u. Freisendung, bei Abzahlung entsprechend.
Erstklassige — Längste Garantie.

Emmer-Pianinos

Flügel — Harmoniums.

Fabrikate — Fabrik: **Wilhelm Emmer** Berlin 328, Seydelstr. — Allerhöchste Auszeichn.
Preisliste, Musterbuch umsonst.

Pianinos von M. 350.— an
Harmoniums
von M. 80.— an.
Höchster Rabatt. Kleinste Raten. Reiche Auswahl schöner Modelle. Freie Probelieferung. Pianos und Harmoniums zu vermiethen.
Grosser Illustr. Katalog gratis-franco.
Wilh. Rudolph in Giessen.

Sämmtliche Schulformulare sowie Kirchenrechnungs-Formulare
sind stets vorräthig in
G. P. Aderholz' Buchhdlg. in Breslau.

Süsser Mess-Wein,

nicht wiederlich süß, angenehm und fördernd, vinum de vite „reiner Traubensaft". Von der geistlichen Behörde attestirt, **kräftig und stärkend,** besonders für Magenleidende empfohlen, **M. 125 per 100 Liter, verzollt ab Cöln.**

Duhr & Co., Cöln a. Rh.,
Kaiserl. u. Königl. Hoflieferanten Seiner Apostolischen Majestät.

Messwein, 99er, à Mk. 50 und 52 per Hektoliter.
J. Hungler, Priester in **Orschweier,** Stat. Gebweiler, Elsass.

Hierzu eine Beilage: Eine Preisliste des Kaffee- und Thee-Importhauses Heinrich Gewaltig in Breslau.

Druck von R. Nischkowsky in Breslau.